

Neuntes Kapitel.

Welche gegenseitige Eifersucht und selbstsüchtige Gesinnung J. Chr.
1148.
unter den Kreuzesfürsten in Syrien herrschten, ward der König Ludwig von Frankreich sehr bald gewahr. Der Fürst Raimund von Antiochien empfing ihn, als er die Gränze Februar
1148. seines Fürstenthums betrat, mit großen Ehrenbezeugungen, indem er selbst mit der Geistlichkeit und den weltlichen Baronen seines Landes ihm entgegenzog, und sorgte in Antiochien sowohl für die Erquickung als Erheiterung des Königs und seines ganzen Gefolges mit Eifer und Freygebigkeit; jeder empfing alles, dessen er bedurfte, reichlich, und Feste folgten auf Feste. Aber diese Gefälligkeit und Freundlichkeit des Fürsten Raimund floß nicht aus wahrer christlicher Theilnahme an den harten Leiden der französischen Pilger, sondern aus derselben eigennützigen Absicht, in welcher er den König schon vor dessen Auszuge aus Frankreich, sobald er vernommen, daß von demselben die Gottesfahrt gelobt worden, mit einer Gesandtschaft und köstlichen Geschenken geehrt hatte. Er wollte den König Ludwig und dessen Barone durch seine Gefälligkeit und Freundlichkeit zu desto größerer Dankbarkeit gegen sich verpflichten, je willkommener ihnen nach so schmerzlichen Entbehrungen und so großem Ungemach die Ergötzlichkeiten des üppigen antiochischen Hofes waren; und hoffte dann ohne Mühe den französischen

J. Ehr.
1148.

König zu vermögen, daß er, bevor er nach Jerusalem zöge, ihm hülfe, durch die Eroberung von Haleb, Cäsarea und einigen andern benachbarten Städten sein Fürstenthum zu erweitern. Dieser Hoffnung überließ sich der eitle und heftige Fürst Raimund mit desto größerer Sicherheit, als er auch auf die Fürsprache der Königin Eleenora rechnete; denn sie war seine Nichte, des Grafen Wilhelm von Poitou, seines Bruders, älteste Tochter. Darum ließ er es an nichts mangeln, was der sinnlichen und gefallsüchtigen Königin und den sie begleitenden Frauen den Aufenthalt in Antiochien angenehm machen konnte, und es gelang ihm damit so wohl, daß Frau Eleenora ihrem Gemahl anlag, noch länger in Antiochien zu bleiben und den Plan ihres Oheims, so viel sie vermochte, beförderte, um ihren Aufenthalt in dem angenehmen und lebhaften Antiochien zu verlängern ¹⁾. Allein, wiewohl zuerst Fürst Raimund in vertrautem Gespräche den König von der Wichtigkeit und Leichtigkeit dieser Unternehmung zu überzeugen suchte, hernach alle seine Gründe in einer feyerlichen Versammlung, welcher außer dem Könige Ludwig alle sowohl französischen als antiochischen Barone bewohnten, mit der großen ihm zu Gebote stehenden Gewalt der Beredsamkeit ²⁾ wiederholte, so vermochte er doch nichts über die fromme Sehnsucht des Königs Ludwig nach

1) „Dum Antiochiae Rex moraretur ad naufragi exercitus reliquias consolandas, fovendas et reparandas, Alienordis Regina uxor ejus, fraude patrum sui, Principis Antiochiae, decepta (was nur von listigen Zuredungen zu verstehen ist), remanere voluit (vorläufig nur, damit der König die Wünsche ihres Oheims erfülle); sperabat enim

Princeps in mora Regis Franciae de Turcis ibi propinquis victoriam obtinere.“ Chron. Guil. de Nangis l. c.

2) Wilh. Tyr. XVI. 27. „Erat dominus Raimundus verbo et affabilitate commendabilis, tota sui habitudine venustam Principis eximii praetendens elegantiam.“ Id. XIV. 21.

dem Grabe des Heilandes, welche allen Gründen nicht we- J. Chr.
niger denn allen Lockungen mit siegreicher Kraft widerstand. 1148.

Der leidenschaftliche Fürst Raimund, als er seine Hoffnung getäuscht sah, ergrimmte um desto heftiger, je unfehlbarer sie ihm vorhin geschienen, rüstete sich wider den König Ludwig als seinen Feind, fest entschlossen, ihm alles mögliche Herzeleid zuzufügen ³⁾, und der Leichtsinn der Königin Eleenora und ihr eheliches Verhältniß mit ihrem Gemahl gaben ihm eine leichte Gelegenheit, den König Ludwig auf das schmerzlichste zu kränken. Denn die leichtfertige Königin war mit der frommen Strenge und Keuschheit ihres Gemahls so unzufrieden ⁴⁾, daß sie, wie viele behaupteten, schon damals nach der Ehe mit dem schönen, liebenswürdigen und sinnlichen Herzog Heinrich von der Normandie trachtete ⁵⁾; und lästig war ihr außerdem des Königs ängstliche Eifersucht, welche allein die Ursache davon war, daß er sie gezwungen hatte, das Kreuz zu nehmen und die Gefahren und schweren Mühseligkeiten der Pilgersfahrt mit ihm zu theilen ⁶⁾. Die Eifersucht des Königs war während des Aufenthaltes in Antiochien durch die übertriebene Gefallsucht, welcher die Königin sich ohne Zurückhaltung überließ, und durch ihre unvorsichtige, sehr verdächtige Vertraulichkeit mit verschiedenen Rittern von neuem auf das heftigste entflammt wor-

3) „Mutato studio Regis vias abominari et ei praestruere patenter insidias et in eius laesionem armari coepit.“ Wilh. Tyr. XVI. 27.

4) „Illa maxime moribus regiis offensa et causante se Monacho non Regi nupsisse.“ Wilh. Neubrig. de reb. Anglie. L. I. 31.

5) „Dicitur etiam quod in ipso Regis Francorum conjugio ad Ducis Normannici nuptias, suis magis congruas moribus, aspiraverit atque ideo praeoptaverit procuraveritque dissidium.“ Wilh. Neubr. l. c.

6) G. Rap. V. Ann. 25.

J. Chr. 1148. den; Frau Eleenora brachte sich sogar in den Verdacht eines sträflichen Verkehrs mit einem jungen Türken ⁷⁾. Darum wurde es dem Fürsten Raimund nicht schwer, die Königin zu vermögen, daß sie nicht nur die Auflösung ihrer Ehe mit dem Könige Ludwig unter dem Vorwande naher Blutsfreundschaft forderte, sondern selbst mit ihrem türkischen und ränkevollen Oheim den Plan beredete zu ihrer Entführung mit List oder Gewalt auf den Fall, daß ihr Gemahl nicht gutwillig sie von sich lassen würde ⁸⁾. Als dem König

7) Wir lassen es dahin gestellt seyn, in wiefern dieser Verdacht gegründet war. Dieser Liebeshandel wurde am meisten in den Romanen benutzt, und um der Geschichte mehr Reiz zu geben, wurde sogar Saladin selbst zum Geliebten der Königin Eleenora. Uebrigens möchten sich wohl wenige durch den Beweis, welchen der ehrliche Belleforest gegen die Wahrheit dieser Erzählung führt, überzeugen lassen. Les grandes Annales et Histoire générale de France par François de Belleforest, Tom. I. Paris 1579. pag. 510: Au reste quoy qu'on la blâme de folles amours, si ne scauroy-je croire qu'elle se fut amourachée (comme quelques uns disent) d'un des Satrapes de Turquie que jamais elle n'avoit veu, et moins puis-je recevoir qu'elle se mit onc en devoir d'aller vers luy par mer, ny qu'elle fut recousse par quelque chevalier François: car ce seroit l'accuser de la plus effrontée pail-lardise qu'on onyt jamais parler de femme la plus lascive qui jamais fut au monde. Au reste quant à ce qu'on dit que Sandebreuil Sei-

gneur de Sanzay ayat fait le voyage d'outre-mer avec le Roy, comme estant issu du sang ancien de Comtes de Poitou, et par ainsi parent de la Royne, comme en une escarmouche il fut pris des Turcs, la Royne escrivit au Satrape de le delivrer en sa faveur, ce qu'il feist sans en recevoir rançon aucun: supposé que cela soit vray, si est-ce que cela ne fait point foy de la forfaiture pretendue d'Elenor avec ce Mahometan, ny du soupçon si estrange du Roy, que pour cela il se resolut que luy de retour, il la repudieroit comme femme impudique: entant que ces courtoisies se pratiquent assez entre Princes et Princesses sans qu'il y ayt aucune raison d'y soupçonner vilennie.

8) „Uxorem eius in id ipsum consentientem, quae una erat de fatuis mulieribus, aut violenter aut occultis machinationibus, ab eo rapere proposuit.“ Id. ibid. Es ist dies nicht so zu verstehen, als wenn Raimund selbst eine Liebchaft mit Eleenora angeknüpft,

Ludwig solches Einverständnis seiner Gemahlin mit ihrem J. Ehr. 1148. Oheim fund wurde, verließ er nach langem Aufenthalt die Stadt Antiochien heimlich ⁹⁾ wie ein Flüchtling, indem er seine untreue Gattin zwang, ihm zu folgen. Im Juni.

Auch außer dem Fürsten Raimund wurden viele andre im gelobten Lande, welche es redlich mit der Sache der Christen meinten, dem Könige Ludwig abhold, weil sie es ihm als kurzschichtigen Eigensinn oder gar Betweis von bösem Willen verargten, daß er den Vorstellungen des Fürsten von Antiochien von der Möglichkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Eroberung von Cäsarea und Haleb kein Gehör gegeben ¹⁰⁾. Allerdings wäre die Erwerbung dieser beyden Städte, falls ihre Eroberung möglich gewesen wäre, nicht nur dem Fürsten von Antiochien nützlich gewesen, sondern diese Städte würden durch ihre Lage feste Bollwerke auch für das Königreich Jerusalem geworden seyn und den Verlust von Edessa ersetzt haben; und wie nothwendig für die Sicherheit des ganzen christlichen Landes in Syrien war es, den furchtbaren Muredin aus Haleb zu entfernen, wo er nicht lange vorher seinen Sitz genommen!

Dies widerspricht auch einer frühern Aeußerung des Erzbischofs Wilhelm über den Fürsten Raimund: „conjugalit integritatis, postquam duxit uxorem, sollicitus custos.“ Lib. XIV. 21. Wozu Raimund damals seine Nichte vermochte, wird deutlich genug in der Chronik des Wilhelm von Manger (in d'Achery Spicileg. T. III.) erzählt, ad a. 1149: „Cumque Rex pararet eam exinde (ab Antiochia) avellere, ipsa parentelae mentionem faciens, dixit illicitum esse ut diutius commane-

rent, quia cognatio inter eos in quarto gradu vertebatur,“ etc.

9) „Urbe Antiochena clam cum suis egressus est.“ Wilh. Tyr.

10) „Sunt qui Regi haec ad nimiam imputant malitiam et ei dicunt digne pro meritis accidisse, quod tanti viri et de se suisque bene meriti preces non admisit: praesertim cum constanter asseverent, quod facile unam vel plures ex praenominatis urbibus, si ad id dare operam voluisset, obtinere potuisset.“ Wilh. Tyr. l. c.

J. Ehr.
1148.

In Tripolis sah der König Ludwig wiederum einen Beweis des Reides und der Eifersucht der Pilgerfürsten wider einander. Der Patriarch Fulcher von Jerusalem kam dort als Abgesandter der Königin Melisende zu dem Könige, um ihn in ihrem Namen um Beschleunigung seiner Ankunft in der heiligen Stadt Jerusalem zu bitten. Denn die Königin von Jerusalem fürchtete, der König möge, zum Nachtheile des Königreiches, sich durch den Grafen von Tripolis, welcher ihm nahe verwandt war, zu irgend einer für diesen Fürsten nützlichen Unternehmung verleiten lassen oder gar mit dem Fürsten von Antiochien sich versöhnen und dann dessen Plan ausführen helfen. Diese Besorgniß war eitel; denn der König wurde von der brennendsten Sehnsucht getrieben, sich mit den Pilgern zu vereinigen, welche schon im Reiche Jerusalem versammelt waren ¹¹⁾).

April
1148.

Als der König Ludwig noch in Antiochien weilte, vernahm man mit Entsetzen die Kunde von einer schrecklichen Frevelthat, wodurch in den Gemüthern vieler frommen Christen die letzte Hoffnung auf den Segen Gottes für die Unternehmungen dieser Pilger vernichtet wurde. Unter den Pilgern, welche erst im Frühling des Jahres 1148 zur See nach dem gelobten Lande kamen und in dem Hafen von Ptolemais landeten, war auch der Graf Alfons von Toulouse und St. Gilles, ein redlicher und frommer Herr, Sohn des alten berühmten Jerusalemfahrers Raimund. Ihn begleitete auch sein Sohn Raimund und ein zahlreiches Heer war mit ihnen; so daß alle Christen viel von ihnen erwarteten ¹²⁾).

11) Id. XVI. 29.

12) Wilhelm von Tyrus (XVI. 23), sonst so berechtigt in Lobeserhebungen der meisten Pilgerfürsten, spricht

so gar wenig zum Lobe des Grafen Alfons, und läßt ihm wenig mehr, als die Ehre, von einem trefflichen und berühmten Vater abzustammen:

Aber auf dem Wege von Ptolemais nach Jerusalem starb J. Ehr.
 Graf Alfons zu Cäsarea durch Gift, und viele vermutheten,
 was später sich zu bestätigen schien, daß dieser Mordmord
 von dem Grafen von Tripolis und der Königin Melisende
 angestiftet worden, weil sie besorgten, daß Alfons sein Recht
 auf die Stadt Tripolis und noch andere oftmals bestrittene
 Ansprüche seines Vaters wieder geltend zu machen suchen
 möchte ¹³⁾.

Es kamen nach und nach sehr viele Pilger, welche die
 Meerfahrt dem Wege zu Lande vorgezogen, und zum Theil
 auf ihrer Fahrt mit rühmlichen Thaten die Stadt Lissabon
 in Portugal der Gewalt der Saracenen zu entreißen geholfen
 hatten, in den Häfen von Tyrus, Sarepta, Sidon und
 Ptolemais an, und beeilten sich früh genug, Jerusalem zu
 erreichen, um am Palmsonntage in die heilige Stadt einzuz
 ziehen, und sich dabei des demüthigen Einzuges des Sohnes
 Gottes andachtsvoll zu erinnern, den Leidenstag und das

„vir suis egregius titulis, sed pa-
 tris pia clarior memoria;“ auch
 die Christen in Jerusalem hätten seine
 Ankunft nur deswegen mit Sehnsucht
 erwartet, weil sie gehofft, „quod
 laustum et felix omen patris ad-
 veniens Regno esset illaturus.“
 (S. die folgende Anmerkung.)

13) Sehr vorsichtig berichtet Wil-
 helm von Tyrus von dieser Mordthat:
 „Anfossus.... apud Caesaream...
 paucis postquam appulit diebus,
 porrecto ut dicitur veneno, sed
 auctore tanti sceleris incerto, vi-
 tam finivit.“ Nach einer Sage klagt
 Wilhelm von Mangis, zwar
 erst ein Schriftsteller des dreizehnten
 Jahrhunderts (ad a. 1148), die Kö-

nigin Melisende als die angebliche
 Anstifterin dieser Mordthat an: „Hil-
 defonsus, Comes S. Aegidii, in
 magno navali exercitu Pa-
 laestinae applicans, cum magnum
 quid facturum speraretur,
 dolo, ut ajunt quidam, reginae
 Jerosolymorum, male potionatus
 apud Caesaream Palaestinae urbem
 moritur.“ Es ist aber, da hernach
 der Graf Raimund von Tripolis sich
 mit der Königin Melisende zur Ver-
 folgung und selbst zur Ueberlieferung
 des Sohns von Alfons zur Gefan-
 genschaft an die Türken vereinigte,
 nicht unwahrscheinlich, daß auch er
 nicht ohne Antheil an der Vergif-
 tung war. S. unten B. IV. Kap. I.

J. Chr.
1148.

Fest der Auferstehung des Heilandes dort zu feiern und an diesen heiligen Tagen die Stätten zu besuchen, wo die herrlichen Werke Gottes geschahen, deren Andenken an diesen Tagen die Christenheit begehrt. Auch der König Conrad, die Herzoge Welf, Friedrich von Schwaben, Berthold von Andechs und andre deutsche Fürsten, welche ihren König begleitet, nachdem sie an dem Hofe des Kaisers Manuel den Winter in Annehmlichkeit zugebracht hatten ¹⁴⁾, und durch

11. — 18.
April.

Feste und Ergötzlichkeiten erheitert worden, kamen in der Osterwoche in dem Hafen von Ptolemais an ¹⁵⁾, wohin eine griechische Flotte sie in großen Ehren brachte. Wenige Tage hernach hielt der König Conrad, in Begleitung dieser Fürsten, und von dem Könige Balduin, dem Patriarchen, der ganzen Geistlichkeit und Gemeinde von Jerusalem unter Abfingung geistlicher Lobgesänge eingeholt, seinen feyerlichen Einzug in die heilige Stadt, und nahm seine Wohnung in der Burg der Templer ¹⁶⁾. So fanden sich die deutschen Pilger beisammen; der deutsche König und die Fürsten, welche ihn nach Constantinopel begleitet hatten, waren wieder vereinigt mit dem ehrwürdigen und gelehrten Bischoff Otto von Freysingen, des Königs Bruder, dem Herzoge Heinrich von Oesterreich und vielen andern vornehmen sowohl deutschen als italienischen, zum Theil dem Könige Conrad durch Blutsfreundschaft verwandten Fürsten; und

14) „(Imperator) tantum nobis honoris exhibens, quantum ulli unquam praedecessori nostro exhibitum esse audivimus.“ Ep. Conr. cit.

15) Wilh. Tyr. l. c. Der König Conrad gedachte, einer Aeußerung in einem Briefe an den Abt Wibald,

den er noch in Constantinopel schrieb, zufolge, damals am Sonntage Reminiscere (14. März 1148) von dort abzureisen. Ep. Wibaldi 30.

16) Wilh. Tyr. l. c. Otto Frising. de gestis Frid. l. 58. S. Anm. 17.

wie viele schmerzliche Erinnerungen an Thorheit, Uebermuth J. Chr. und Unglück, so wie an den Tod und das Verderben so vieler tapfern Freunde und frommen Heergesellen theilten sie mit einander!

Der König Conrad, nachdem er wenige Tage in Jerusalem geruht, wallfahrtete nicht nur zu allen heiligen Städten in und außer der heiligen Stadt, sondern durchreiste auch das ganze Königreich Jerusalem, besuchte Samarien und vornehmlich die Seehäfen, um die streitbaren Wallbrüder, welche ankamen oder zur Rückkehr sich anschickten, besonders die Ritter, durch Zureden und Versprechungen in Syrien zurückzuhalten, und mit Geld und Verheißung reichlichen Soldes zu vermögen, daß sie an der Heerfahrt wider die Heiden Antheil nehmen möchten ¹⁷⁾. Denn die meisten der Wallbrüder, welche ankamen, sobald sie ihr Gebet auf dem heiligen Grabe verrichtet und die andern heiligen Städten des gelobten Landes besucht hatten, beeilten sich, das gelobte Land wieder zu verlassen, ungewillet in eine Unternehmung sich einzulassen, von welcher sie kein Gedeihen hofften. Der feste Glaube an den Beystand Gottes und Christi im Streite wider die Heiden, durch welchen vormals oft so große Wunder geschahen, wie konnte er in den Gemüthern von Pilgern seyn, von welchen so viele durch Bos-

17) „Rex per aliquot dies in palatio Templariorum.... manens et sancta ubique loca peragrans per Samariam ad Galilaeam Ptolemaidem rediit, omnes adventantes quos poterat, milites pecunia ad remanendum inducens. Convenerat enim cum rege illius terrae et Patriarcha militibusque templi circa proximum Julium, in Syriam

ad expugnationem Damasci exercitum ducere. Qua de re multa large dispersa pecunia militem quem tunc poterat, colligit. Rex etiam Franciae Ludovicus idem pro posse suo sectans, de Antiochia reversus apud Tyrum manebat.“ Otto Fris. l. c. Vgl. unten Ann. 31. die Stelle aus Abu Schamah.

J. Chr.
1148.

heit, Gottlosigkeit und mancherley Verbrechen der göttlichen Gnade sich unwürdig gemacht hatten! Den frommen und redlichen Christen war außerdem die prunkende Prachtliebe und eitle Ueppigkeit, welchen die Könige und Fürsten trotz der Leiden ihres Volks fröhnten, ärgerlich. Selbst, als die Könige Conrad und Ludwig zum ersten Male im heiligen Lande zusammentrafen, wetteiferten sie mit einander in eitlem Pracht, anstatt in Demuth Gott für ihre Rettung aus so großen Leiden und Gefahren zu danken und seine Hülfe für ihre fernern Unternehmungen anzuflehen ¹⁸⁾. Denn am 24. Jun. St. Johannistag, als Conrad zu Ptolemais erfuhr, daß der König von Frankreich von Antiochien nach Tyrus gekommen wäre, und dort zu verweilen gedächte, so lud er ihn zu gemeinschaftlicher Berathung wegen der Angelegenheiten des heiligen Landes, worauf sie eine glänzende Zusammenkunft hielten zwischen Tyrus und Ptolemais, an einem angenehmen mit Palmbäumen bewachsenen Orte. Auch der König Ludwig gab sich zu Tyrus viele Mühe, die Pilger, welche dort anlandeten oder von ihrer Wallfahrt zurückkamen, um sich wieder einzuschiffen, zur Theilnahme an der Heerfahrt wider die Heiden zu bewegen. Aber die meisten der streitbaren Männer, welche sich entschlossen, Theil an diesem Kampfe zu nehmen, wurden dazu viel weniger durch Eifer für den Ruhm und die Ehre des Christenthums vermocht, als durch den verheißenen reichlichen Sold.

Als auch der König von Frankreich seinen feyerlichen

18) „Non tamen ex tot et tantis attritionibus fastus inter eos regalis decoctus conquieverat. Unde quem et proventum et eventum hæc quoque Damascena sortita fue-

rit expeditio, alias et fortassis ab aliis dicenda erunt.“ So drückt sich darüber selbst der Bischoff Otto von Freysingen, des Königs Conrad Bruder, aus.

Einzug in die heilige Stadt gehalten ¹⁹⁾, und alle diejenigen ^{J. Chr. 1148.}, welche für den Heiland wider die Heiden zu streiten beschlossen hatten, am heiligen Grabe versammelt waren, da mangelte nicht minder denn zuvor die Eintracht. Sehr verschieden waren die Meinungen, als die Frage entstand, wo die Heiden bekämpft werden sollten. Weil die Schmach, welche zu Edessa durch Zenki und Nureddin dem christlichen Namen geschehen, die abendländischen Pilger zum Gelübde der Gottesfahrt bewogen ²⁰⁾, so wollten der König Conrad und viele andre Pilgerfürsten über den Euphrat ziehen und Edessa wieder erobern. Die christlichen Fürsten in Syrien fanden diese Unternehmung nicht ausführbar, weil Edessa nicht überwältigt und noch weniger behauptet werden könnte, ohne viele andre Festen und Burgen, welche in Nureddins Gewalt wären, zu brechen; und dazu schien ihnen die Macht der versammelten Heere nicht hinreichend. Aber auch diese Fürsten waren nicht Eines Sinnes. Denn einige unter ihnen riethen, die reiche, ganz von christlichem Lande umschlossene Handelsstadt Askalon zu erobern, den wichtigsten Waffenplatz der ägyptischen Saracenen und die Vormauer ihres Reichs, weil diese Eroberung nicht nur eine unermessliche Beute gewähren, sondern auch den christlichen Scharen den Weg in das von Parteyen zerrüttete ägyptische Reich öffnen würde. Andre wollten die Trägheit des Königs von Damascus und die Eifersucht des Reichsverwesers Anar gegen die täglich wachsende Macht Nureddins benutzen, um

19) Der König Ludwig kann nicht eher als gegen Ende des Monats Junius oder im Anfang des Julius nach Jerusalem gekommen seyn. Denn um Johannistag hielt er seine erste Zusammenkunft mit dem Könige Con-

rad zwischen Tyrus und Prosemais, Otto Fris. l. c.

20) „Deo auctore Ierosolymae novum exercitum collecturi et Rohas processuri.“ Ep. Conr. cit.

J. Chr.
1148.

Damascus zu überwältigen, damit nicht diese dem christlichen Reiche so gefährliche Stadt in die Gewalt Rureddins fiele, was mit vielem Grunde zu befürchten war, da schon Zenki nach ihrem Besitze getrachtet; auch wollte diese Parthey durch die Eroberung von Damascus gründlich die Schmach tilgen, welche durch das mißlungene Unternehmen wider Bosra auf die Christen gebracht worden ²¹).

Im Jul.
1148.

Um zwischen solchen streitenden Meinungen und Wünschen zu wählen, begaben sich die beyden in Jerusalem anwesenden fremden Könige, alle andre Pilgerfürsten, sowohl die geistlichen als die Laienfürsten, mit dem Könige von Jerusalem, den geistlichen und weltlichen Baronen des Königreichs und den Großmeistern der beyden geistlichen Ritterorden ²²) nach Ptolemais zu gemeinsamer Berathung.

21) Auch die Muselmänner wußten es recht gut, mit wie vielen Schwierigkeiten sich die Pilgerfürsten endlich zu Einer Meinung vereinigten: „Von allen Seiten,“ so erzählt Abu Schamah, „verbreiteten sich die Nachrichten von der Ankunft fränkischer Schiffe in den Häfen der syrischen Seefüste, zu Tyrus und Ptolemais, wo sich die neu ankommenden Pilger mit denen vereinigten, welche schon dort waren. Man sagte, daß nach dem Abgange derer, welche durch Schwert, Hunger und Krankheiten umgekommen waren, ihre Zahl mehr als hundert Tausend betrug. Sie zogen alle nach Jerusalem, von wo dann mancher, nachdem er seine Wallfahrt vollbracht, zu Meer nach Hause zurückkehrte. Auch außer vielem Volke waren von ihren Fürsten verschiedene durch Krankheiten umge-

kommen, der Alemanne aber, der mächtigste ihrer Fürsten, war dem Tode entgangen. Sie konnten aber lange sich nicht vereinigen, welches Land der Gläubigen sie angreifen wollten, bis sie dann endlich eins wurden, gegen Damascus zu ziehen.“

22) Es waren zu Ptolemais anwesend, so viel Wilhelm von Tyrus (XVI. 1.) nennt: 1) mit dem Könige Conrad von Pfaffenfürsten: die Bischöffe Otto von Freysingen, des Königs Bruder, Stephan von Meg, Heinrich von Toul, des Grafen Dietrich von Flandern Bruder, und Theotinus, ein geborner Deutscher, Bischoff von Portua, welcher als päpstlicher Legat den König auf diesem Pilgerzuge begleitete; von Laienfürsten: die Herzoge Heinrich von Oesterreich, des Königs Bruder,

Dort kamen sie, zwar nach einigem Streite, jedoch bald J. Ehr. überein, die Stadt Damascus zu belagern; denn schon, 1148. ehe die Berathung angefangen ward, war der König Conrad für diese Unternehmung durch den König von Jerusalem, den Patriarchen und die Tempelherren gewonnen worden ²³⁾.

Auch bey dieser Versammlung blieb die Spannung der christlichen Fürsten in Syrien wider einander und wis

Welf von Bayern, Friedrich von Schwaben, des Königs Nefte, die Markgrafen Hermann von Verona und Wilhelm von Montferrat, des Königs Schwestersohn, Berthold von Andechs und Graf Guido von Blandreda. 2) mit dem Könige Ludwig, von Bischöfen: Gottfried von Langres, Arnulf von Lizeux (ein gelehrter, beredter und sehr verständiger Prälat, von welchem sich einige merkwürdige Briefe erhalten haben. Die wichtigsten dieser Briefe sind zusammengedruckt in *Recueil des Histor. des Gaules et de la Fr.* T. XVI. S. 655 fgd. wo Herr Brial auch eine kurze Nachricht über diesen Prälaten gegeben hat. Vgl. *Gesch. der Kreuzz.* B. III. Kap. V. Anm. 30.) und Guido von Florenz, welcher als päpstlicher Legat den König begleitete; von weltlichen Herren: Heinrich, Graf von Troyes, Sohn des Grafen Thibaut des ältern, Graf Dieterich von Flandern, Graf Ivo von Soissons. 3) von Prälaten und Herren des Reichs Jerusalem, außer dem Könige: der Patriarch Fulcher, die Erzbischöffe

von Cäsarea und Nazareth, die Bischöffe von Ptolemais, Sidon, Berytus, Paneas und Bethlehem, die Großmeister Robert der Tempel und Raimund der Hospitaliter, der Connetable Manasses, die Herren Philipp von Neapolis, Helinand von Librias, Gerhard von Sidon, Walther von Cäsarea, Beit von Berytus, Henfred de Torono, Balian der ältere, und Payens, Herr des Landes jenseit des Jordan (*dominus regionis quae est trans Jordanem*). Der Fürst von Antiochien und der Graf von Tripolis kommen also nicht in diesem Verzeichniß vor, und sie werden gewiß nicht von Wilhelm von Tyrus unter den vielen andern anwesenden deutschen, französischen und syrischen Herren gerechnet, deren Namen er nicht nennt (*quorum nomina vel titulos non tenemus... quorum nomina prolixitatem vitantes studiose praeterimus... de quibus per singula longum nimis esset enumerare*).

23) Otto Fris. a. a. D. S. eben Anm. 20.

J. Chr. 1148. der die fremden Pilger nicht unbemerkt. Wiewohl die Stadt Ptolemais als in der Mitte des christlichen Landes allen bequem gelegen, zum Ort der Zusammenkunft gewählt worden, so erschienen zu dieser wichtigen Beratung weder der Fürst von Antiochien und der Graf Joscelin, noch selbst der von Ptolemais nicht sehr entfernte Graf von Tripolis. Sie wurden aber von den versammelten Königen und Fürsten beschieden, sich mit ihren Scharen bey Liberias einzufinden, wo das große christliche Heer sich versammeln sollte, zur Heerfahrt gen Damascus.